

den äusseren Genitalien zur Entwicklung gelangen sieht, und welche zu den oft so lästigen Gefühlen von Jucken und Brennen, nicht selten selbst zu schmerzhaften Excoriationen an den Theilen Veranlassung geben, welche den vorwiegenden Sitz jener Pilzwucherungen darstellen.

12.

Phosphorvergiftung bei Hühnern.

Von Professor Leisering in Dresden.

In neuester Zeit hat sich durch sorgfältige Zusammenstellung der durch Phosphor bewirkten Vergiftungsfälle, so namentlich durch die Arbeiten von Lewin (Virch. Arch. Bd. 21. S. 506.) und Tüngel (Klin. Mittheil. a. d. med. Abtheil. des Allg. Krankenhauses in Hamburg. 1861. Hamburg 1863. S. 123.) die Thatsache ergeben, dass bei Menschen in Folge der Phosphorvergiftung Gelbsucht, fettige Entartung der Leber, der Nieren, des Herzens als ziemlich constante Erscheinungen zu betrachten sind, und dass besonders die Leber hierbei eine hervorragende Rolle spielt. Bei Thieren hat man, mit Ausnahme einiger Fälle, ähnliche constante Resultate nicht erhalten, wie dies aus den Zusammenstellungen Lewin's (a. a. O.) und Gerlach's (Hdb. der gerichtlichen Thierheilkunst. Berl. 1862. S. 932.) hervorgeht. Es war mir daher sehr interessant, als ich in diesem Frühjahr Gelegenheit fand, diesem Gegenstande meine Aufmerksamkeit zuwenden zu können, und theile ich das Ergebniss meiner Untersuchungen hier in Kürze mit.

In der zweiten Hälfte des März schickte ein hiesiger Hausbesitzer, der eine ziemlich grosse Anzahl Hühner hält, die Cadaver eines Hahnes und einer Henne in die Königl. Thierarzneischule, um feststellen zu lassen, ob hier etwa eine Vergiftung vorläge; gleichzeitig wurde mitgetheilt, dass noch mehrere Thiere erkrankt schienen. Bei der Untersuchung stellte sich eine Phosphorvergiftung heraus. Der Inhalt des Muskelmagens roch stark nach Phosphor und leuchtete im dunkeln Raume. Der abweichende Sectionsbefund, den die beiden Thiere darboten, veranlasste mich den Besitzer, für den Fall dass noch mehrere Hühner eingehen sollten, um Zusendung der Cadaver ersuchen zu lassen; schon am nächstfolgenden Tage wurden mir wiederum die Leichen eines Hahnes und einer Henne zugestellt. Die Section dieser hatte genau dasselbe abweichende Resultat.

Es fand sich nämlich, dass die beiden Hühner, wahrscheinlich in Folge der Begattungszeit, fast vollständig fettlos waren; die Muskeln waren jedoch kräftig und schön roth gefärbt, ganz so, wie man sie nur bei gesunden Thieren finden kann. Die Haut liess nicht das Geringste von einer icterischen Färbung wahrnehmen. Ausser dem aus dem Magen stammenden Phosphorgeruch und einer geringen Hyperämie des Darmes, fand sich nichts Krankhaftes vor, namentlich aber hatten Leber und Nieren eine ganz normale Farbe und Consistenz; in einem Falle hätte man die Leber höchstens als leicht hyperämisch bezeichnen können.

Die beiden Hühner dagegen waren ungemein fett; die Fettmassen gelb, weich und schmierig; aus dem Fettgewebe floss das Fett in grossen Tropfen wie Oel heraus. Die Haut hatte eine stark gelbliche Färbung; die Muskeln mehr blass mit einem Stich ins Gelbliche. Der Darmkanal verhielt sich wie bei den Hähnen. Bei beiden Hühnern fanden sich exquisite Fettlebern; dies Organ war bedeutend vergrössert, hellgelb gefärbt und so weich, dass man es bei dem geringsten Drucke in einen schmierigen, weichen Brei verwandeln konnte. Die Nieren mehr gelblich gefärbt und weicher. Die zahlreichen und in verschiedenen Grössen an dem Eierstocke vorgefundenen Eidotter zerflossen bei der leichtesten Berührung. An Herz und Lungen konnte ich nichts wesentlich Abweichendes wahrnehmen. Die mikroskopische Untersuchung der Leber bestätigte die enorme Fettinfiltration in diesem Organ; in den Nieren waren die Epithelialzellen ebenfalls reichlich fetthaltig.

Wenn ich diesen aus der comparativen pathologischen Anatomie von mir kurz angeführten Thatsachen auch keinesweges einen grossen Werth beilege, so glaube ich doch, dass dieselben etwas zu erklären vermöchten und dazu angethan sind, Dinge in den Kreis der Erwägungen hineinzuziehen, die bis jetzt wenig Beachtung gefunden haben. Sie könnten, dachte ich mir, Fingerzeige abgeben, den Fettinfiltrationen nach Phosphorvergiftungen bei Menschen auf die Spur zu kommen. Aus den Sectionsbefunden der in Rede stehenden Thiere geht nämlich unzweideutig hervor, dass die Phosphorvergiftung nicht unter allen Umständen und direkt mit der Leber in Beziehung steht. Es wäre sonst nicht einzusehen, warum die magern Hühner nicht ebenso gut wie die fetten Hühner Fettlebern gezeigt haben sollten. Nimmt man nun weiter an, die Fettlebern der Hühner seien wirklich durch die Phosphorvergiftung entstanden und nicht schon vorher dagewesen, so kann man folgerecht dem Phosphor in Beziehung auf die Fettleber nur eine präparatorische Bedeutung beilegen und ihm lediglich die Eigenschaft zuschreiben, eine grössere und aussergewöhnliche Verflüssigung des Fettes zu Stande gebracht und so der Fettresorption und Fettinfiltration Thür und Thor geöffnet zu haben. Dies würden etwa die Schlüsse sein, die man aus dem von mir mitgetheilten Falle machen könnte. Spätere Fälle oder Versuche an Thieren müssen natürlich lehren, ob sich die Bildung der Fettleber immer an eine gute Ernährung knüpft oder ob sie auch ohne diese nach Phosphorvergiftungen zu Stande kommen kann.

Einladung zu der 39. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Nachdem durch Beschluss der im vorigen Jahre in Stettin vereinigten deutschen Naturforscher und Aerzte die Stadt Giessen zum Sitze der 39. Versammlung erwählt ist, erlauben sich die Unterzeichneten hiermit bekannt zu machen, dass sie die Dauer derselben auf die Woche vom Sonnabend den 17ten bis Freitag den 23. September d. J. festgesetzt haben. Sie verbinden mit dieser Anzeige die ergebene Bitte, dass es den Naturforschern und Aerzten unseres deutschen Vaterlandes und den Freunden der Naturwissenschaften gefallen möge, sie recht zahl-